

Kontrastreiche Kombination

Auftritt des Wohler Chors Pro Musica Vocale in der katholischen Kirche

Das Konzert war grossartig. Unter der Leitung von Andrew Dunscombe sang der Chor Pro Musica Vocale und musizierte das Projektorchester Chaarts. Liebeslieder und «Ein deutsches Requiem» von Johannes Brahms standen auf dem Programm.

Klara Bosshart

Den Anfang machen fünf Liebeslieder. Diese gehören ganz den beiden Solostimmen Nuria Richner, Sopran, und Serafin Heusser, Bariton. Begleitet werden sie von einem kleinen Orchester, bestehend aus Streichern und Bläsern.

Tänzerisch, leicht, im Walzertakt kommen die kurzen Lieder daher. Beide singen beseelt ihre Melodie. Im Duett ergänzen sich die zwei Stimmen sehr schön. Keine wird von der anderen zugedeckt. Brahms' Musik zu Liebe ist wie ein Kissen. Jeder kann ausruhen und träumen. Er kann Sterne vom Himmel holen und diese wie Lichtkugeln durch den Raum tanzen lassen. Da ist Musik wie ein Kuss, hingehaucht, sinnlich.

Nun folgt das Requiem. Brahms wählte für dieses Werk deutsche Texte aus Psalmen. Das Orchester wird mit weiteren Musikern vergrössert. Der erste Satz «Selig sind, die da Leid tragen» bringt Trost. Den Anfang machen die tiefen Streicher, leise und fast dumpf. Doch schnell bringen die Bläser etwas Helles, ja Fröhliches.

Das Orchester ist hier mehr als nur Begleitung

Leise setzt der Chor ein. Im Sopran ist viel Licht, im Gegensatz zum Leid, das sie besingen. Sehr schön gestaltet sind die Entlastungen am Ende einer Phrase. Auffallend schön, wie die Altstimmen eine Melodie dem Tenor übergeben. Wie ein Geschenk. Und ein kurzes Bläser-Motiv öffnet für einen Augenblick den Himmel. Schon in diesem Satz wird die Eigenständigkeit des Orchesters deutlich. Es ist weit mehr als Begleitung, sondern malt mit seinen Klangfarben das Geschehen. Klar, zwischendurch



Gleich zweimal konnte der Wohler Chor Pro Musica Vocale in Begleitung der Chamber Artists das Publikum begeistern – erst in der Alten Kirche Boswil, danach in der katholischen Kirche Wohlen.

Bild: Klara Bosshart

luftig ist dieses Orchester. In seinem Spiel liegen Ausdruck und Ausstrahlung.

Eine herrlich dynamische Steigerung bringt den Chor zu einem gewaltigen Forte. Das Wort «Freude» gleicht einem Vulkanausbruch, sowohl im Chor wie im Orchester. Daneben sind die schön gestalteten Pianis, immer getragen von Trost.

Im zweiten Satz «Denn alles Fleisch, es ist wie Gras» werden andere, dramatischere Töne angeschlagen. Voll Kraft und Dynamik ist die Pauke. Unbarmherzig wie der Tod schlägt sie ihren Rhythmus. Die Trompetenstösse vermitteln Angst und Schrecken, gehen durch Mark und Bein. Die Unisono-Stellen im Chor haben etwas Beschwörendes.

Dem Dirigenten ist die Dynamik im Musikfluss sehr wichtig. Die Motive hebt er hervor, klar gestanzt oder fein ziseliert, immer dem Text entsprechend. Voll Spannung gestaltet er die Pianis und klug dosiert er die Forti. Aus einem Gewirr von Disharmonien entwickelt er mit Chor und

Orchester wunderbare Durklänge. Beherzt beginnen die Männer die Fuge und nicht minder überzeugend nehmen die Frauenstimmen das Motiv auf. Klar ist die Intonation.

Um Trost ringen

Den dritten Satz «Herr, lehre doch mich» beginnt der Bariton. Seine Stimme ist hell und klar in den hohen Lagen, und die tiefen Töne haben viel Körper. Fast lyrisch gestaltet er den Text. In langen Tönen baut er wunderbare Crescendi und Decrescendi ein. Geschmeidig und beweglich singt auch der Chor. Die schnellen Wechsel in der Lautstärke haben Fluss, gleichen quirligen Stromschnellen. Und wie aus dem Nichts beginnen nach einem Fortissimo und einer kurzen Pause glockenhell die Frauenstimmen. Die überraschenden Pianis nach langen Forti erzeugen eine enorme Spannung zwischen Leben und Tod, Beständigkeit und einem jähen Ende. Da wird um Trost gerungen und gekämpft, nach dessen Sinn gefragt.

Da vermittelt das gekonnte Zusammenspiel von Triolen und Zweier-rythmen zunächst mal Unruhe, dann Hoffnung. Es ist eine Hoffnung, die lebt.

Eine Stimme wie eine Perle

Im vierten Satz «Wie lieblich sind deine Wohnungen» beschreiben Chor und Orchester das Paradies. Schlicht und mit verhaltener Freude ist der Satz gestaltet, was sehr berührt. Der fünfte Satz «Ihr habt nun Traurigkeit» ist eine Perle für jede Sopranistin. Nuria Richner weiss es und sie lässt diese Perle in allen Pastelltönen und Nuancen schimmern. In ihrer Stimme liegt Samt. Dazu ist die Chorbegleitung dezant, das Orchester malerisch. Bestechend schön sind die Bläser, fast wie aus einer anderen Welt. Dieser Satz berührt. Im Publikum ist es mucksmäuschenstill.

Kämpferisch ist der nächste Satz «Denn wir haben hier keine bleibende Statt». Ein Walking Bass bringt etwas Neues. Gezupfte, tiefe Streicher

geben den Rhythmus an. Markig singt der Chor. Anklagend, ja voller Verzweiflung sind Fragen an den Tod. Der Chor-Tenor hat hier eine Glanzstelle. Und er lässt sie leuchten. Prachtvoll und vom Chor sicher gesungen kommt die Fuge daher. Sie verkündet Gotteslob. Die Forti überzeugen, werden lauthals in den Kirchenraum geworfen, geschleudert. Und das Orchester macht auf seine Art mit. Triolenketten werden als überraschendes Element eingesetzt. Dies bringt Spannung und eine frische Brise in den Rhythmus und die gewichtigen, fast massigen Akkorde.

Der letzte Satz «Selig sind die Toten» knüpft an den ersten Satz an und vermittelt eine grosse Offenheit. Trotz der Disharmonien und Reibungen liegen in dieser Musik eine grosse Ruhe und ein Hauch von Frieden.

Die vielen Zuhörerinnen und Zuhörer waren von diesem Werk und der ausdrucksstarken Aufführung hell begeistert. Da folgten Standing Ovationen. Es war eine Superleistung aller Mitwirkenden.